Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 40

Artikel: Die Persönlichkeit des Lehrers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln. 2. Oft. 1914.

nr. 40

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

hh. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Bug, Bräsident; die hh. Seminar-Direktoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwhd) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seit, Amden (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an hh. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Rrankenkasse des Bereins kath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Berbandskassier fier fr. Lehrer Als. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Die Persönlichkeit des Lehrers. — Zur Fortbildung. — Kriegsmobilmachung und Schulsprozis. — Zum st. gast. Erziehungsberichte pro 1913. — Die Bergstadt von Paul Keller. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Inserate.

Die Versönlichkeit des Jehrers.

Im "Petrus-Berlag" in Trier erschien eine Broschüre — 171 S. start — betitelt "Die Schule im Kampfe gegen die So= zialdemokratie" von Franz Steffen. Der kelesene und grundssählich denkende Autor zeigt die Ziele, welche die Sozialdemokratie ansstrebt, dann die Art, wie der Lehrer indirekt und direkt den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen soll und schließlich auch die Art, wie er diesen Kampf außerhalb der Schule und bei den Schulentlassenen zu führen hat. —

Wir können nicht auf den Inhalt eintreten. Aber das darf man sagen, der verehrte Autor schaut mit gesunden Augen in die Zeitlage hinein und hat den Mut, offen zu sagen, wie er denkt. Sehr interessant ist die Art, wie Steffen durch den Religionse, Geschichtse und Gesange Unterricht und durch den Unterricht in der Erdkunde, im Deutschen 2c.

die Sozialdemokratie indirekt bekämpfen will. Die Lektüre klärt gründlich auf, weckt und leuchtet. Wir entnehmen der Broschüre ein Kapitel unter obigem Titel von 116—126; es dürfte dasselbe zeitgemäß sein. Es lautet:

"Schließlich sei dem Lehrer noch ein lettes Wort über sein eigenes Berhalten mit auf den Weg gegeben, denn auch dieses ist von allerzgrößter Wichtigkeit und Bedeutung für das augenblickliche und spätere Leben seiner Schüler und für den Erfolg seiner Lehren. Das beste für die Erziehungstunft sollte der Lehrer eigentlich nicht mehr zu lernen brauchen, sondern es müßte schon in ihm stecken. Sein eigenes Verhalten eigenes Verhalten und das Beispiel ist es, das an der Charaktergesstaltung der ihm anvertrauten Kinder einen ungeheuren Anteil haben wird. Weniger aus dem, was der Lehrer dem Kinde tut, wie er es unsterweist, ermahnt, straft und belohnt, sondern aus dem, was er ist, wird sein Eemüt Nahrung ziehen. So sagt denn auch Schiller:

"Abel ift auch in ber sittlichen Welt. Gemeine Raturen Bablen mit bem, mas fie tun, edle mit bem, mas fie find."

An dem Wesen des Lehrers soll sich also das Kind aufrichten. Nun kann der Lehrer schätzbare Eigenschaften besitzen, aber für das Erziehungswerk werden sie erst dann nutbar, wenn sie dem Horizont des Kindes nicht zu fern liegen und wenn sie es zur Nachachmung anregen.

Was das Rind ftete und unter allen Umftanden verfteht, das ift Sie ift auch das erfte und vornehmfte Erfordernis des Ergiehers. Und diese muß in zweifacher Binficht vorhanden fein, gunachst jum eigenen Beruf und dann zu den Rindern felbft. Der Lehrer darf den Beruf nicht etwa ergriffen haben einzig und allein der fpateren Berforgung halber, er darf fich dem Lehreramte nicht ge= midmet haben, um fbater ein ficheres Austommen, eine "angenehme" und angesehene Stellung zu haben, nicht um eben gu ftudieren oder es Desgleichen maren im allgemeinen diejenigen anderen gleich zu tun. vom Lehrerberuf entschieden gurudzuweisen, die vorher alle möglichen Berufe ergriffen haben, die ihnen aber nicht gefallen, und namentlich auch folde, die junachst das Gymnafium besuchen, dann aber durch irgend welche Umftande, namentlich durch Schwierigfeiten im Fortfommen, entmutigt werden und nun ben Lehrerberuf als das lette rettende Mittel Daß diese Ausführungen nicht übertrieben find, habe ich verschiedentlich perfonlich erfahren, und genügend bekannt find ja auch Die Worte: Bum Lehrer ift er noch gut genug. Gerade diese Eriftenzen haben in den meiften Fallen feinen Beruf und feine Reigung gum Lehrerstand und ergreifen ibn ichlieflich, weil fie nirgend anderswohin

wissen. Diese Unberusenen sind es dann auch meistens, die ihn in den Staub herabziehen. Zum Lehrerstande gehört ebenso, vielleicht noch mehr Beruf als zu vielen anderen Ständen, und vor allem ist nicht jeder gut genug, sondern zum Lehrerstande ist das Beste eben gut genug.

Außer dieser Liebe jum Beruf an und für fich, ift noch eine gang besondere für die Jugend hotwendig. Reine der Bergenseigenschaften bedarf der Erzieher nebst feiner Borbildung für fein Umt so fehr als der Liebe zur Jugend. Sie ist es in erfter Linie, die seinem Wirken Segen und Erfolg verleiht, weil fie die Bergen gewinnt, die kindliche Donkbarkeit und Chrfurcht hervorruft und unterhält! Denn das unverdorbene Rind fühlt fich von Natur aus zu dem hingezogen, bei dem es liebevolles Entgegenkommen findet, und fo ift die reine und vernünftige Liebe zu ihm das wirtsamfte Mittel, fein Inneres fur die Lehren und Ermahnungen empfänglich zu erhalten, die Schule ihm angenehm zu machen und feinem Gemut das dauernde Streben einzupflangen, die Bufriedenteit des Lehrers zu gewinnen und fich deffen Liebe zu wahren. Diese Liebe, die vom Lehrer auf die Kinder ausgeht, darf nicht etwa nur eine einseitige fein, sie darf fich nicht nur dem einen oder an= beren Rinde mitteilen, fondern fie muß fich auf alle Schuler erftreden, fie alle wollen fie besiten und haben ein wohlbegründetes Unrecht barauf. In richtiger Erkenntnis diefer Wahrheit fprach dann auch Over= berg den Sak aus:

"Ihr müßt eure Schüler alle lieben, benn sie alle haben ein Recht auf euren guten Unterricht, der so sehr von eurer Liebe abhängt; bei allen vertretet ihr die Stelle der Eltern."

Wenn der Lehrer diese Empfindungen nicht kennt, dann wird er nichts Rechtes erreichen. Wo kein rechtes Zutrauen und keine Liebe wohnt, da pslegen düsteres Mißtrauen und Menschenscheu einzuziehen, da ziehen sich die Kinder vom Lehrer zurück. Das Mißtrauen ist einer der schlimmsten Lehrersehler, und wie oft ist der Erzieher nicht damit behastet und glaubt ein Recht darauf zu haben! Wer gegen seine Schüler mißtrauisch ist, sie im allgemeinen für schlecht und aller schlechten Taten sähig hält, wird bald auch bei ihnen Schlechtigkeiten bemerken, die er dann aber selbst erzeugt, selbst verschuldet hat. Er halte sie für brav und gut, ehe sich nicht das Gegenteil zeigt, und auch dann, wenn er einmal getäuscht worden ist, darf dies nicht ein Grund sein, diesem Kinde be st an d i g e s Mißtrauen entgegen zu bringen, denn dann verwandelt sich die Liebe, die das Kind ursprünglich gegen den Lehrer hegte, in Abneigung und Haß. Bor allzugroßer Vertrauensseligkeit und Nach-

sicht — wovor ihn allerdings aber auch klarer Blick und richtige Ueberlegung schützen werden — ist natürlich auch zu warnen.

Vor allem meide man auch höhnisches Benehmen, spöttisches Wesen und hämisches Fronisieren, wie es zuweilen sehr gern getan wird, und wovon man sich großen Rugen verspricht; das erzeugt meist stillen und unter Umständen lauten Widerspruch, Widerstand und Troz. Ein warnendes Beispiel hiersur gibt uns Noiré, der aus eigener Erfahrung uns solzgendes berichtet:

"Ich werbe nie die Lektion vergessen, die ich in den ersten Jahren meiner Tätigkeit durch einen meiner Schüler erhielt. Diesen, einen talentvollen, aber trägen Anaben, suchte ich dadurch, daß ich seine Faulheit vor den übrigen lächerlich machte, durch öfteres Ironisieren anzuspornen. Es half nichts. Endlich ließ ich ihn zu mir kommen und machte ihm ernsthafte Vorstellungen, daß er durch seine konsequente Trägheit sich der Gefahr aussehe, aus der Anstalt verwiesen zu werden. Da sagte er mir freimütig: "Wenn Sie mir, statt mich immer zu verhöhnen, manchmal ein gutes und freundliches Wort gesagt hatten, so wäre es nicht so weit mit mir gekommen." Ich gelobte mir innerlich, mich zu bessern."

Auch harte bleibe fern, denn fie erweckt Abneigung und Furcht. Desgleichen darf fich der Lehrer nie dazu erniedrigen, falfche Mittel anzuwenden, um die Liebe und das Butrauen des Rindes zu erwerben; schwächliche Nachgiebigkeit feitens des Erziehers ift ftets übel angebracht, wo ruhige Strenge geboten ift. Sat er einmal etwas mit reifer lleberlegung angeordnet, so darf er dies ohne wichtigen Grund nicht wieder aufheben. Festigkeit muß bei aller Liebe bleiben. Auch Buhlen um Schülergunft ift unmannlich, besonders dann, wenn man etwas erlaubt, was Umtsgenoffen verboten haben oder nicht munichen; bas merten die Rinder nur gu bald und werden baraus ihre Folgerungen ziehen. Nicht allzu oft und auffällig barf die Berficherung gegeben werden, daß man es gut mit der Jugend meine, sie liebe und ihr wohlwolle. Bu diefer Erkenntnis muffen bie Rinder durch die Taten geführt werden. - Das ift allerdings wieder nicht migzuverstehen. Gin treffendes, liebevolles Wort ift febr an feiner Stelle, mo es gilt, Butrauen ju geminnen, falls etwa jugendliche Borurteile, die sich fo leicht bilden können, vorhanden find oder falls sonstige herbe Behandlung das Rind topfichen und mißtrauisch gemacht hat.

Nahe verwandt mit Liebe und Zutrauen ist eine andere schöne Lehrertugend, die Geduld, die schöne Kunst des Hoffens. Wie nöstig ist sie, und doch wie selten! In der Ausübung des Lehrs und Erziehungsamtes hat gerade diese Tugend viele und schwere, ja ich möchte sagen die meisten Kämpse und Prüsungen zu bestehen, deren Ueberwinds

ung von wahrer Berufsliebe und Gottesfurcht Zeugnis ablegt. Mit Geduld muß man das allmähliche Reifen der in die Herzen der Jugend gestreuten Saat erwarten. Wer zu schnell Früchte sehen will, wird gar bald verzweiseln und seine Besonnenheit, wo er sie nötig hat, verlieren.

Bei alledem, was an Unangenehmem und Mißhelligkeit an den Lehrer herantritt, darf man sich nicht wundern, wenn die Versuchungen der Ungeduld und der Zaghaftigkeit sich in die Brust des Mannes einschleichen, und daß das Lehramt dem zur Last werden und Verderben stiften muß, der sich in diesen Kämpsen von den Trieben der Natur oder gar von der Gewalt der Leidenschaft fortreißen läßt, das ist tlar. Also auch hier muß der Erzieher zeigen, daß er Mann, daß er vollständig erzogen ist, der sich selbst in Zucht hat. Durch die Methode wird der zu gehende Hauptweg vorgeschrieben, Geduld und Nächstenliebe des weisen Mannes aber sinden die besseren Pfade, die zwar vielsach auf Umwegen und Krümmungen gehen, die aber geeigneter sür die schwächeren Naturen vieler Kinder sind und deshalb sicherer und ohne Ermüdung zum Ziele sühren. Geduld ist der Schlüssel jedes Erfolges, denn:

"Nicht Runft und Wiffenschaft allein, Gebulb will bei bem Werke fein." (Forts. folgt.)

Bur Fortbildung.

Bekanntlich war für die lette Septemberwoche nach Leipzig der IV. "Internationale Kongreß für Volkserziehung und Volksbildung" beschlossen. Die kriegerischen Ereignisse ers fordern eine Sistierung. Wir zitieren nun an der Hand des Programmes die Thematen, die hätten besprochen werden wollen, samt der Rednerliste. Beides gibt der Leserschaft Einblick in das, was man mit solchen Kursen erstrebt. Auch das belehrt Denkende. Die Dinge lauten also:

- I. Anthropologie des Pubertätsalters:
- 1. Professor Stanley Hall, Prafident der Clark-Universität (Worcester), Psychologie und Physiologie des Jugendalters.
- 2. Professor Dr. Ernst Meumann (Hamburg), Die intellektuelle Eigenart des Jugendalters.
- 3. Dr. phil. Gertrud Bäumer (Berlin), Die Erziehung der weiblichen Jugend als nationales und soziales Problem.
- 4. Universitätsprofessor Dr. F. W. Foerster (München), Die motalische Erziehung der modernen Jugend.
- 5. Minister M. F. Buisson (Paris), Die moralische Erz ziehung der Jugendlichen und die Frage des konfessionellen Religionsunterrichts.